

Zweiter Folge.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der Illustrirten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Südwesten“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Straßenpoststraße Nr. 50/52, und die Post zu bestellen. — Preis vierpfennig. Nr. 1.60. Monatlich 50 Pf. — Postabrechnungsliste Nr. 4082, letzter Nachtrag.

Die Ausgabegebühr beträgt für die nächstplatzierte Zeitung oder deren Zusatz 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Bildungszeitungen nur 10 Pf., ausserdem Angelegen 20 Pf. — Zeitschriften für die nächste Stunde müssen bis 9 Uhr vermittelt, grösseres leicht vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 242

Freitag, den 14. Oktober 1904

11. Jahr.

Hierzu eine Beilage.

Stückland und Japan.

Was vorauszusehen war, ist eingetreten. Auch die Japaner gehen jetzt, anscheinend gestiftet auf große Reserven, zum Angriff über. Sie haben jedenfalls eingesehen, dass nunmehr auch für sie der geeignete Zeitpunkt zum Angriff und weiteren Vorrücken gefunden ist. Die russenfreundlichen Leute, die in dem teilweise erfolgten Zurückdrängen resp Rückzug der Japaner Anzeichen ihrer Schwäche witterten, sind nunmehr um eine Hoffnung ärmer. Sämtliche uns vorliegenden Meldungen russischer und japanischer Herkunft bestätigen, dass die Japaner am Dienstag die Offensive ergriffen und in großer Stärke nach Norden vorrückten.

Über die Kämpfe selbst liegen eine ganze Reihe Meldungen vor, die sich zum Teil direkt widersprechen. Wir nehmen deshalb von diesen keine Notiz und wollen erst weitere zuverlässige Nachrichten abwarten. Die letzten, anscheinend zutreffenden Meldungen besagen: Nach den bis Dienstag vorangegangenen amtlichen genaueren Berichten hatte der rechte Flügel der Japaner sich bis dahin auf den Stellungen in der Nähe von Penshu am Tatsho nach hartnäckigem Kampfe, der bei Abgang des Gerichts noch fortduerte, gut behauptet. General Oku, der auf der linken Flanke steht, berichtet, dass sein rechter Flügel mit dem linken Flügel Nodzu die Russen bei Wultschu, vier Meilen nördlich von den Kohlengruben von Yantai, angriff, sie indes bis zum Abbruch der Nacht am Montag nicht aus ihrer Stellung zu verdrängen vermochte. Die mittlere Abteilung der Truppen Okus vertrieb die Russen aus der am Sonntag von ihnen besetzten Stellung in Tatungshau. Okus linker Flügel griff den Feind in einer Stellung bei Hillausatum an und rückte dann weiter nach Hotschun vor. — Ferner meldet „Dach Mail“: Die Stärke der Russen in der Richtung auf Pingtaise wird auf 4 Divisionen geschätzt, während 3 Divisionen östlich und 3 westlich von Yantai tätig sein sollen. Der rechte Flügel des Generals Oku räumte vor der fast zehnjährigen russischen Übermacht seine Stellungen, besetzte sie dann aber wieder. Endlich sei noch folgende, dem „Hann. Cour.“ entnommene Depesche, die am weitesten geht, wiedergegeben: Dienstag nacht war Oku nach den ganzen Tag andauerndem Kampfe die angreifenden Russen zurück, nachdem bedeutende Verstärkungen vorgehoben worden waren, und nahm sämtliche Sonntage geräumte Positionen wieder. Bestätigen sich diese Meldungen, dann haben die Russen früh gebüßt, dann ruht dem „Friedenszaren“ auch das Depeschen an Europäern nichts, selbst wenn er in diesen Telegrammen den aus seinem Munde recht eigentlich klingenden Befehl gibt, bis auf den letzten Mann zu kämpfen.

Bei Port Arthur sollen die Russen einen Siegeszug errungen haben. Nach Meldungen aus Neu-ta-men machten in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober 4 japanische Divisionen einen kombinierten Angriff auf Port Arthur, welcher zurückgeschlagen wurde. Hierbei erbeuteten die Russen schwere japanische Belagerungsgeschütze. — Nach neueren Nachrichten aus Tokio sollen die Japaner den russischen Schiffen ernste Verluste beigebracht haben.

Die japanische Feldarmee ist wiederum durch zwei weitere Divisionen verstärkt worden. Ferner sind zwei Divisionen nach Gensan geschickt worden, angeblich als Demonstration gegen Wladiwostok, wahrscheinlich aber ist eine Expedition nach Sachalin geplant. Japanische Kreise in Shanghai glauben, Marshall Ohama werde abberufen werden und General Nodzu den Oberbefehl erhalten. Es wird dort erzählt, während der Schlacht von Liau-jang habe Marshall Ohama bereits den Rückzug beschlossen gehabt, Nodzu aber ihn ersucht, davon abzufallen und noch einen letzten Angriff zu versuchen. Dieser sei denn auch gelungen und zwar dadurch, dass Nodzu das zwanzigste Regiment fast ganz opferte. Ferner heißt es, General Nishi soll Militärgouverneur der Mandchurei werden. Die Zahl der verwundeten und frischen Soldaten in Japan ist sehr gross. Erst am Morgen sindet sich aber reichlich. Durch die Verlängerung der Dienstpflicht sind 300 000 bis 400 000 Mann verfügbar geworden.

Auch heute liegen wieder Meldungen von der Belagung eines neutraler Schiffe vor. Nach amtlicher japanischer Mitteilung hat das japanische Wachtschiff „Shirataka“ am 1. d. Mts. den Dampfer „Fiegling“ beschlagnahmt. Er versuchte, eine bedeutende Menge Kriegscontrabande nach Port Arthur einzuschmuggeln. — Der englische Dampfer

„Carisbrook“ aus Glasgow wurde auf der Fahrt von Cardiff nach Algier im Meerbusen von Biscaya durch den russischen Hilfskreuzer „Terel“ angehalten. Nachdem der „Terel“ einen Schuss abgegeben hatte, begab sich ein russischer Offizier an Bord der „Carisbrook“ und untersuchte die Papiere. Nach 1½ stündigem Aufenthalte durfte der Dampfer weiterfahren. Zuvor hatte jedoch der Kapitän eine Erklärung unterzeichnet müssen, welche besagte, dass er seine Ladung in Algier löse. Das Vorgehen der Russen war unberechtigt und verdient die schärfste Rüge seitens der beteiligten Nation.

Weltliche Bildung.

Deutschland.

Es war ja auch kein Offizier! Im Annoncen Teil der „Kleiner Btg.“ fand sich kürzlich folgende Todesanzeige.

Nach einer uns vom Reichs-Marine-Amt auf offener Postkarte zugegangenen Mitteilung ist unser lieber Sohn und Bruder, der Einjährig-Freiwillige-Unteroffizier

Rudolf Dehning am 6. Oktober in Olosongoho am Typhus gestorben.

Die tiefbetroffenen Eltern und Geschwister.

H. J. Dehning.

Niel, 7. Oktober 1904.

Für einen jungen Mann, der seine Kräfte freiwillig dem Vaterlande zur Verfügung stellt und in einem abenteuerlichen Kampfe sein Leben lassen muss, hat das Reichs-Marine-Amt also nur eine offene Postkarte übrig. Würde es sich dagegen um einen Offizier gehandelt haben, dann hätte man, wie ja die Erfahrung gelehrt hat, schon wenige Tage nach seinem Ableben seinen Namen, vielleicht gar mit einem rühmenden Nachruf, in allen Zeitungen gelesen; die Familie wäre auch sofort telegraphisch oder auf andere Weise auf den schmerzlichen Verlust vorbereitet worden. Hier aber handelt es sich nur um einen Einjährig-Freiwilligen-Unteroffizier, und das Vater, ist ganz etwas anderes! — Inzwischen erfährt man, dass der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts sofort, als er von vorstehend geschildertem Verfahren Kenntnis erhielt, eine Verfügung erlassen hat, nach welcher die Benachrichtigungen fortan telegraphisch oder in einem geschlossenen Schreiben erfolgen sollen. Warum geht es denn jetzt?

In Kleinlichkeiten groß. Die „Nord. Allg. Btg.“ bringt in der Angelegenheit des Berliner Schulkonflikts einen offiziösen Artikel. Sie schwelgt in dem Moderate der bei den Haaren herangezogenen Regierungsinstruktion von 1817, wonach den heute nicht mehr existierenden „Bezirksregierungen“ übertragen ist, die Direction und Aufsicht über alle öffentlichen und Privatschulen, die Verwaltung des gesamten Elementarschulwesens und die Ausübung und Verwaltung sämtlicher äußeren Schulangelegenheiten. Die Durchführung der absolutistischen Regierungsmaßnahmen werde in durchaus sachlicher, aber entschiedener Weise erfolgen, unbelast durch den angekündigten Widerstand. In den offiziösen Artikel wird selbstverständlich die Wazze eingeleget, welche die Melodei von der Staatsgefährlichkeit sozialistischen und polnischen Turnen spielt, doch kein Erdruck macht sich bemerkbar ob der schamhaft verschwiegenen Tatsache, dass die jetzt befürchtete Stadtverwaltung von derselben Regierung einst gedrängt worden ist, in ihren Schulräumen polnischen Vereinen eine Freistatt zu gewähren. Die Regierung will also auch auf diesem Gebiete tapfer den Kampf aufnehmen gegen die sozialdemokratischen und polnischen Umstürzer. Nur zu! Der Sache der von diesen kleinen Kämpfen Betroffenen wird dadurch nur genützt!

Nationalliberales. Am Sonntag stand in Böchum ein nationalliberaler Parteitag für Westfalen statt. Der Kompromissheld, Landtagsabgeordneter Dr. Hadenberg, statt verdientermaßen mit einer Anerkennung des Missfallens empfangen zu werden, „von plötzlich anhaltenden Beifall begrüßt“, referierte über den Schulantrag im preussischen Landtag zu Hause. Er setzte seinen Zuhörern auseinander, dass dieses schmachvolle konservativ-nationalliberale Kompromiss-Attentat gegen die Schule ein sehr verdienstliches Werk sei, ganz den „liberalen Prinzipien“ entsprechend und die Basis abgeben könne für ein möglichst freiheitliches Gesetz. Der Redner kam zu folgenden Letzthören: „In dem Schulantrag, der zur Diskussion steht, erblicken wir den ersten Anstoß zu der hochnotwendigen Förderung und Weiterentwicklung unserer Volkschule.“ Wenn wir in diesem Antrag mit Rückicht auf die bestehenden Brüder die konfessionelle Schule als das Ideal erachten haben, daneben aber der Simultan-Schule den Bestand und die Fortentwicklung sichern wollen, so erwächst auf dem Boden der Erklärung des Centralvorstandes der Landtagsfraktion die hohe und bedeutungsvolle Aufgabe, bei der etwaigen Vorlage eines Gesetzentwurfs,

betreffend die Schulunterhaltungspflicht, mit aller Kraft und Energie für die freiheitliche Ausgestaltung eines solchen Gesetzes Sorge zu tragen und vor allem der Simultan-Schule Licht und Luft zu verschaffen! Welch unerhörte Heuchelei! Die konfessionelle Schule soll das Ideal der Nationalliberalen sein und daneben soll die Simultan-Schule sich entwickeln! Und die nationalliberalen Männer drücken dieser Selbstverständigung-Deklaration ihr Siegel auf mit Nachnahme folgender Resolution: „Die nationalliberalen Partei Westfalens spricht unter Zustimmung zu der Erklärung des Centralvorstandes der Partei vom 12. Juni dieses Jahres ihr volles Vertrauen zur nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses aus, das es ihr gelingen wird, auf der Grundlage des Schulantrages Hadenberg-Heddebrand-Zeitz die gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht in entsprechender Weise mit herbeizuführen. Zur glücklichen Verabschiedung eines wichtigen Gesetzes ist die Einigkeit in der Partei eine der ersten Bedingungen.“ Dann ein Hoch auf den Kaiser — und die Nationalliberalen hatten wieder einmal bewiesen, wie leicht sie doch ihre eigenen Prinzipien verraten.

Städtische Selbsthilfe. Um den agrarischen Gelüsten, minderwertiges Fleisch von dem Lande in die Stadt einzuführen, einen Siegel vorzusieben, wurde von dem Stadtverordneten Genossen Thiele namens der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtverordneten-Kollegium in Halle folgender Antrag eingereicht und begründet: „Die Versammlung beschließt, den Magistrat zu ersuchen, alle Maßnahmen zu ergreifen, durch welche die Gefahren beseitigt werden, die für die Bevölkerung unserer Stadt mit der Aufhebung des Untersuchungszwanges für eingeführtes, bereits einmal im Fazende untersuchtes Fleisch verbunden sind.“ Dem sozialdemokratischen Antrage wurde einstimmig zugestimmt, ein Ereignis, das man bisher noch nicht erlebt hatte, und das man auch nicht so schnell wieder erleben wird. Sogar der Stadtverordnete Fleischermeister Daniel erklärte, dass die Fleischerinnung dem Treiben der Agrarier mit schwerer Sorge entgegensehe.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Die Strafländer in Düsseldorf verurteilte den Maurer Hebig aus Eichstätt wegen Majestätsbeleidigung und Bedrohung zu neun Monaten Gefängnis. Der Verurteilte ist wegen Majestätsbeleidigung bereits zweimal vorbestraft.

Internationale Zollkonferenz. Der Handelsvertragverein hat eine internationale Zollkonferenz durch ein an eine Reihe her vortragender wirtschaftlicher Interessenvertretungen des Auslandes gerichtetes Schreiben in die Wege geleitet. Angeführt der überall drohenden Zoll erhöhungen soll gemeinsam untersucht werden, wie sich auf den Gebieten, die von den Handelsverträgen nicht berührt werden, Verkehrserleichterungen erzielen lassen.

Die Ahnfrau der Schaumburger. Der Lippe-Chronist berichtet zeitigt sonderbare Blüten, die den Unehabern wenig angenehm in die Nase duschen werden. Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Auseinandersetzung der Biesfelder Grafen durch die Schaumburger dazu geführt, dass auch die hochwohlbedachten Ahnfrauen der Schaumburger einer Plüsterung unterzogen wurden. Und da kommen gar erbauliche Dinge an der Tag. Das alte Alten teilte die „Bors. Btg.“ allerlei Schaumburger Intimitäten mit, die auch dem verbissenen Gottesrademann ein Lächeln abnötigen müssen. Das Blatt schreibt: „... Und, wunderlich, während die Schaumburger die Erfolge der Biesfelder bestreiten, weil die Ehe mit Modeste v. Unruh unbewußtig sei, sammeln sie allesamt von einer Dame ab, die unzweckhaft dem „hohen Adel“ nicht angehört. Das ist das Fräulein Philippine Elisabeth v. Friedenhausen, über deren interessante Persönlichkeit und Eklektizität allgemein eine ansehnliche Bibliothek zusammengeschrieben ist. Das Fräulein war jung und vergnügt, die Tochter eines kurfürstlichen Oberhauptmeisters, und lebte eine Zeitlang bei der Gräfin Dorothea Amalia von Lippe-Alverdissen, der Stammutter der späteren Schaumburger, als Hofdame. Ihr gefiel der junge Erbgraf Friedrich Ernst, der als Offizier bei einem hessischen Regiment stand, und sie verlangte ihn zu ehelichen. Da gegen aber erhob die Gräfin Dorothea Amalia — ihr Mann war wegen Blödsinn entmündigt — sowie sie von der „vorzeitigen Matriage“ Kenntnis erhielt, den lebenssicheren Einspruch, da sie durchaus „nicht gemeinet sey, in eine solche, dem Hause Alverdissen schimpfliche Heirat zu konzentrieren“. Weshalb sollte die Ehe mit „bemeldeter Jungfrau“ schimpflich sein? Etwa weil sie nicht dem „hohen Adel“ angehört? Also galt nur eine solche Ehe als ebenbürtig? Ach nein, der Widerstand der zukünftigen Schwiegermutter hatte ganz andere Gründe, worüber die Archive überraschende Auskunft geben. Diese Gründe lagen auf dem Gebiete der „äbler Kondukte“. In einem Schreiben an den Landgrafen von Hessen vom 17. Juni 1722 hat das gräfliche Paar von der Dame, die sie nicht in ihre Familie aufnehmen wollten: „Nachdem die von Friedenhausen 1. eine lästige und lächerliche Weibsperson ist, welche, wie Landes-

Im der Verfasser auf die auch in Meiningen befindende
Kluft zwischen Adel und Bürgertum in der
Armee zu sprechen; für den Herrn Oberst schiene die
Welt erst mit dem Baron anzufangen. Ferner
kritisierte er die Moral mehrerer seiner Kameraden. Einer,
ein großer Kinderfreund, lade häufig Kinder aus seinem Be-
kanntenkreise ein, um sie mit Schokolade und Süßigkeiten zu be-
wirten. Die Kleinen würden dann meistens von dem
„Kinderfrühstück“ begleitet, mit dem der Gastgeber
dann gewöhnlich auf einige Zeit zu verfangen wünsche-
te. Aehnliches ereigne sich auch bei anderen Kame-
raden, aber so lange aus solchen Säcken nicht ein öffent-
licher Skandal gemacht werde, drücke man bei den
Augen zu. Schließlich kritisierte der Verfasser noch die
gänzliche Meinungslosigkeit Untergebener, die
gegenüber ihren Vorgesetzten, indem er sagte: Der
Offizier ist abhängig von seinen Vorgesetzten, deren Ansichten
sind maßgebend, und es ist natürlich, sich bei den Vorgesetzten
so viel wie möglich in ein gutes Licht zu setzen, zu
„schuhern“. Hierzu sind alle Mittel recht. Ein Unter-
gebeuter, der vorwärts kommen will, hat niemals seine
eigene Meinung, ich habe es mir angelehnt, wie ein
Offizier seine Ansicht, die er vorher als die allein richtig be-
zeichnet hatte, nach der des Herrn Majors änderte und wie
beide die letztere aufgaben, als der Oberst eine dritte als die
seine bezeichnete. Besonders trübte der Verfasser es auch,
dass die Frauen der höheren Offiziere sich gegen der
Jahrvorlesungen Kameraden gegenüber ebenfalls als „Vorge-
setzte“ betrachtet willen wollen. Daraus spürbar der Roman
noch die mangelhafte Reitkunst der Offiziere, die absolut un-
sägliche Kleidung der Offiziersdamen, den Rostich über den
lieben Nächten, Dinners, bei denen man gar nicht möcht,
als man kann, halb in Uniform und halb in Qioree ge-
kleidete Barätschen, infolge der Erschöpfung ihrer Haussfrauen.

Ablenkung der Truppen soll möglichst beschleunigt werden, sobald in kürzer Zeit größere Truppenmassen nach Afrika a-gehen können. Deutlicher Steckzähler freue Dich!

Kleine politische Nachrichten. In J e r i c h o w r i n g e
sind 5 Kandidaten um das Mandat: Konservative, National-
liberale, Antisemiten, Freisinnige und Sozialdemokraten.
Im Kampfe gegen die Sozialdemokraten aber sind al-
bürgerlichen Brüder einig. — Auf Antrag des Magistrats
beschlossen die Berliner Stadtvorstände, den
Freireligiösen Gemeinde den Bürgerfa-
des Rathauses zu religiösen Versammlungen zu über-
lassen. — Das jüngste Gesetzblatt veröffentlicht
einen neuen und revidierten Zolltarif, der Anfang
Januar Gültigkeit erlangt. — Die am Mittwoch bei der
Gründung des norwegischen Storting verlesene
Thronrede kündigt an, die Regierung werde einer
neuen Zolltarif einbringen, der die nationale Arbeit
mehr, als es bisher geschehen sei, schützt und eine Ver-
mehrung der Zolleinfüsse um 1300000 Kronen
ergeben soll. Das Letztere ist wohl die Hauptjache für die
Regierung. — Der mährische Landtag nahm ein
stimmig die Dringlichkeit des Antrags auf Abänderung
des Landtagswahlrechts in der Richtung an,
dass die Abgeordneten der Landgemeinde direkt und alle
Abgeordneten mit Stimmenthalten gewählt werden. Der
Antrag wurde jedoch dem Wahlreform-Ausschusse über-
wiesen.

ଶ୍ରୀମଦ୍ଭଗବତ

Gebosse Kasprzak vor dem Warschauer Kriegsgericht. Der fürstlich von uns rath der „Wiener Ad. 3. S.“ veröffentlichte Bericht führt den Prozeß gegen die Gebosse Kasprzak und Gurewitsch entsprach nicht dem Tatsachen. Es wurde vielmehr, wie sich der „Vorwärts“ aus Warschau merken läßt, in der Verhandlung festgestellt daß Gen. R. nur flüchtig von den Guteleien untersucht wurde, da er aus seiner Gefängniszelle gar nicht herausgekommen war. Die Guteleiter erklärten es wider solcher Umstände für eine absolute Unmöglichkeit, trotzdem das Gericht durch seinen Vorwährenden die Abfahrt freigab, daß die Guteleiter am nächsten Tage während der Verhandlungen mit innerhalb 2 Stunden auf einen Geiselsatz hand und untersuchen möchten. Da die Guteleiter sich hierauf nicht einsichter, sondern eine internationalen Strafbefreiungsfest anhoben, vertragte das Gericht den Prozeß gegen R. um 6 Monate. Die Strafleiste soll zusammen gerichtet mit an das höchste ordentliche Gericht im Strafjustizamt die Strafkammer vorkommen werden.

藏文大藏经

Der Nationalstaatenkreis in Sichtung steht nicht allein im Mittelpunkt, sondern auch in den Sitzungen. In Sitzung des Sächsische Staatenrat gab am Dienstag der Landespolizeipräsident folgende Erklärung ab: Die Regierung bekannte sich, daß die Gestaltung von Wehrübungen des sächsischen Heeres unter Berücksichtigung der bestehenden und zu erwartenden Bedrohung aus Gründen nach Sicherheit vom politischen Standpunkt aus befriedigt werde. Die Regierung wußte, daß die Parteien über diese Frage zu einer leichten Übereinstimmung gekommen; so lange eine solche Vereinbarung nicht erzielt werden könnte, müsse die Regierung darum befürchten, daß sie sich kein Werk für gesetzlichem Rechts der Unterordnung aufzutun habe oder es hätte geschadet habe. Die Regierung schreibe die volle Zustimmung für die geistigen, kulturellen und politischen Erfordernisse und wichtige Forderungen dafür, daß jeder Staatsangehörige freiwillig zu nationalen Zwecken eingeschafft werde. Der Sächsische Staatenrat, unter dieser Erklärung eine

24

Der Kampf gegen die Militärdiktaturen bei Straßburg. Der Kampf gegen die französischen und deutschen Militärdiktaturen zur Sicherstellung des Straßburgs durch die auf den Februar 1919 datierten Forderungen des Reichstags mit dem Zusatz „sofortige Friedensverhandlungen“. Es ist also der Befreiungstag der sozialdemokratischen Partei nach Rastatt-Rheinbachtal, denn die Sicherung der sozialdemokratischen Rechte und Interessen im nach dem Kriege zu schaffende Frieden für die Sozialdemokratie

in Churp de foabs J. fanteie und Kavallerie — es hat zu-
noch die Artillerie zur allgemeinen Mobilisierung und Kriegs-
fùhrung gegen wihlofe Arbeiter geführt — zur Bergewalt-
igung der freiländen Beorbeiter aufbot, ebenfalls damit be-
fchäfigt und nach dem „Vorwärts“ einstimmig folgende Re-
solution angenommen: „1. Die Delegierten der sozialistischen
Sektionen des Kantons Neuenburg, in Abetracht der Rolle,
welche das Militär im letzten Streit in Churp de foabs und
in den Streits überhaupt gespielt hat, protestieren gegen die
Erappenaufgabe bei solchen Auflassen und fordern die Ar-
beiter auf, sich bei äijaliges Verhörlaissen aller ihnen zu
G hote liegenden Mittel zu bedienen, um die Tätigkeit der
Regierung lahm zu legen. 2. Die Versammlung lobet den
Zentralvorstand und die Sektionsvorläde ein, alle in ihrer
Macht liegenden Maßregeln zu treffen, um die Soldaten,
besonders während eines Streits, durch die antimilitärische
Propaganda zu erreichen.“ — So treibt das kapitalistische
Kloßentegiment in der Schweiz die so schwile und mi-
strengem Sinn für Gleich und Recht erfüllte schweizerische
Arbeiterschaft zur offenen Auflehnung gegen den
bestechenden Bruffanb. So schlechte und urfängige Re-
genten sind die Kapitalisten!

Belgium

Rußland in der Welt voran! Ja einer von den Brüsseler Sozialdemokraten beschloß, eine Versammlung sollte der Herausgeber der „Tribune Russe“, Herr Rubenowitsch aus Paris, gegen den Militarismus und das Zarenthum sprechen. Befremden erregte es, daß, wie der „Goff Blg.“ gemeldet wird, die belgische Regierung Rubenowitsch an der Grenze den Eintritt in Belgien verweigerte. Unser Parteiorgon „Peuple“ teilte mit, daß Polizei aufgetreten war, um im Falle einer Demonstration die russische Bevölkerung zu schützen. — Dem Kautzregiment bei Zürich bringt sich also nicht nur Deutschland, sondern auch Belgien. Auch ein Trost, allerdings kein guter.

卷之三

Freitag, den 14. Oktober 1904

Die Berichterstattung von den Parteitagen resp. die Besprechung derselben wurde in der Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins am Donnerstagabend fortgesetzt. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls erhielt Genosse Lukas das Wort zur Berichterstattung vom mecklenburgischen Parteitag. Er betonte, daß aus den Berichten der Delegierten sowie aus den ganzen Beratungen hervorging, daß die Unterdrückung der Landarbeiter in Mecklenburg leider noch immer in unerhörter Weise betrieben werde; des weiteren sei als hervorstechendes Moment aus den Verhandlungen der Geldmangel zu bezeichnen, der in den Parteifässen herrsche. Am zweiten Verhandlungstage hielt Genosse Herzfeld einen äußerst interessanten Vortrag über die Landarbeiterfrage in Mecklenburg, der gedruckt wird und den Genossen bei der Agitation gute Dienste leisten kann. Nachdem Redner kurz die gefassten Beschlüsse gesteift hatte, schließt er mit der Hoffnung, daß bei entsprechender Bearbeitung — die uns leider durch die Maßnahmen der Regierung sehr erschwert werde — Mecklenburg bald ein zweites Sachsen werde. Den Bericht vom schwedischen Parteitag gab Genosse Blaog. Derselbe rezipierte in ausführlicher Weise über die in Neumünster geslogenen Verhandlungen, die unsern Lesern ja durch den „Volksboten“ bekannt sind; er berührte namentlich die Punkte Organisationsfrage und Agitation für die Presse. In der Diskussion wies Genosse Schwatz zunächst auf die Mandatsniederlegung des Abgeordneten für Schwerin-Wismar, Dr. Dötscher, hin; er war der Meinung, daß auch von Lübeck aus finanziell und durch Sendung technischer Käuse mitgeholfen werden müsse, den Kreis für unsere Partei zu gewinnen. Er stellte einen Antrag, der dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins auferlegt, in diesem Sinne zu handeln. Als dann geht Redner auf die Zentralisationfrage ein. Er meinte, eine Zentralisation, wie sie die Breslauer Genossen wünschten, sei kein besten Willen nicht durchzuführen, ebenso wenig die Errichtung eines zentralistischen Beitrages an die Parteifäße. Man müsse auch die ärmeren Gegenden Deutschlands, wie das Eulengebirge usw. in Berücksichtigung ziehen. Dessen Bewohner wohl schwer in der Lage sein würden, den Beitrag entrichten zu können. Dazu kommt Genosse Schwatz auf den Bremer Parteitag und die in der vorigen Versammlung geslogenen Debatten zurück. Er vermauert sich zunächst entschieden gegen die Unterstellung des Genossen Kewe, daß in unseren Versammlungen die Genossen nichts zu sagen hätten. Jeder Genosse könne seine Meinung frei und offen ausspielen. Schöbel, der in den letzten Versammlung das große Wort führte, sei überhaupt kein wirtschaftlicher Parteigenosse gewesen; seine Mitgliedschaft bei unserem Verein zähle nur einige Stunden. Solche Elemente wären vielfach nur die Werkzeuge der bürgerlichen Parteien. Des weiteren kam Redner auf die Feinigier-

Patienten. Dies weinen um drehtet auf die Leidziger Angelegenheit, die durch die Notiz betr. den Genossen Südfeldt hervorgerufen ist, zu sprechen. Es sei erfreut, daß die große Leipziger Parteiversammlung den Beschluss, welcher die Redakteure Jäckh und Mehring zur Niederlegung ihrer Posten bewogen hätte, wieder aufhob. Genosse Wissel ergriß nunmehr das Wort, um seine Stellung zur Organisationsfrage, die in einigen Punkten von der des Genossen Schwarz abweiche, zu skizzieren. Dies weiteren kritisierte er die Interesslosigkeit so mancher Genossen, welche die Versammlung schwänzen. Auch die Frage des Generalstreiks, die nach Wissel nicht von der Hand zu weisen ist, sowie die Alkoholfrage, die in Bremen diesmal eine bessere Behandlung wie früher erfahren habe, wurde vom Redner berührt. Genosse Löwигt hält im Gegensatz zu Schwarz den Schöbel nicht für einen gefährlichen Menschen, der vielleicht gar auf Anstalten bürgerlicher Kreise Zwieträgt in unseren Reihen stützen sollte; es sei jedenfalls nur ein etwas verwirrter Mensch, der sich gerne reden höre. Sodann besprach Redner kurz die Bremer Verhandlungen. Es bedauerte, daß unsere Delegierten nach den Ausführungen Ledebouts, deren zu folge Schippel sein Mandat niederlegen müsse, wenn das Abendement Frentzel angenommen würde, trotzdem für das letztere gestimmt hätten. Die Quertreibereien Schippels müsse auch er verurteilen, doch wäre dies ja durch die Resolution Babel ausreichend geschehen. Beziiglich der Maifeier müsse Redner sich auf den Standpunkt stellen, daß es besser gewesen wäre, wenn der Antrag Annahme gefunden hätte, der eine Versammlung am Abend des 1. Mai und eine Feier am folgenden Sonntag verlange. Redner halte zwar auch die Feier des ersten Mai durch Arbeitnahme für die beste, aber diese sei nicht durchführbar, dazu reichen unsere Kräfte nicht aus. Mit der

Gehälterhöhung der Parteisekretäre war Löwigt einverstanden; man müsse auch die geistigen Fähigkeiten unserer Parteibeamten berücksichtigen. Nachdem Redner kurz den Fall Schmeckendorf, dessen Euledigung ihn nicht befriedigte, gestreift, und in der Alkoholfrage den Standpunkt des Genossen Blos zu dem seines gemacht hatte, ging er auf die Leipziger Sache ein. Er bedauerte, daß nach der großen Versammlung, die Wichtung und Färbt das Verbleiben in der Redaktion ermöglicht, die Angriffe der "Leipziger Volkszeitung" auf Südländer nicht aufhörten. Im ganzen fünde man sich wohl mit den Bremer Beratungen und Beschlüssen einverstanden erklären; dieselben würden unserer Bewegung nur nützen. Mit dem Wunsche, daß von Lübeck aus die demnächste Wahl in Mecklenburg unterstellt werde, schloß Redner seine Ausführungen. Genosse Schwarz entschuldigte seine Worte, in denen er in der vorigen Versammlung von der Unterdrückung der Meinungsfreiheit gesprochen hatte, damit, daß er Schubel nicht gekannt hätte. Genosse Schwarz geht nochmals auf die Bremer Behandlungen ein und rechtfertigt die Haltung der Lübecker Delegierten und des Parteitags zu verschiedenen von Löwigt angekündigten Fragen. Genosse Schwarz hätte lieber gesehen, daß die Gehälter der Parteibeamten nach einer leichten Stufe geregelt worden wären. Dann geht er näher auf die Alkoholfrage ein; er bedauert die Intoleranz, die vielfach Abstinenz gegenüber auch in Arbeitswirtschaften herrsche. Genosse Willi verteidigt nochmals seinen Standpunkt in der Schippel-Angelegenheit und in der Alkoholfrage. Genosse Lovwak bemängelt den Abstimmungssabotage auf dem internationalen Kongreß, der größeren Nationen beobachtete, während kleinere den Vortag davon hätten. Auch stellt er die Frage, welcher Unterschied zwischen der Dresdener Resolution und denjenigen von Adler-Bandervelde besteht. Genosse Schwarz erklärt die Abstimmungsform in Amsterdam, die gegen früher einen großen Fortschritt bedeutet. Was den Unterschied zwischen der Dresdener Resolution und denjenigen von Adler-Bandervelde betreffe, so sei der selbe nicht wesentlich, nur könne letztere den Revisionisten etwas entgegen. Genosse Schwarz wünscht, daß auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung ein Vortrag über den Generalstreik gesetzt werde. Zum Schluß gelangte eine vom Genossen Blos geistige Resolution, nach welcher die Versammlung sich um den Bremer Parteitagsbeschlüssen einverstanden erklärt und sich verpflichtet, für deren Durchführung sorgen zu wollen, zur einstimmigen Annahme, ebenso der Antrag Schwarzs, welcher den Vorstand ermächtigt, bei der Reichstagswahl in Schwerin-Wismar teilzunehmen. Darauf wurde die Versammlung vom Genossen Böpke geschlossen.

Sozialdemokratische Jugendwehr. Unter dieser Stichmarke veröffentlicht das Auszblatt einen längeren Artikel, der mit einer nicht zu verkennden Deutlichkeit den Verger verläßt, den man in bürgerlichen Kreisen darüber empfindet, daß die Jugend sich immer mehr unteren Bestrebungen und Ideen zuwenden. Daß der Artikel von Beschimpfungen gegen unsere Partei verurteilt ist, ist bei dem Mangel an Gründen, der allen diesen Ausschlüssen geistiger Unpotenz eigen ist, nicht zu verwundern und nicht anders zu erwarten. Es würde zu weit führen, des näheren auf alle Annahme, bei denen einem aufständigen Menschen überwunden kann, einzugehen. Die blonde Furcht, daß uns die Jugend folgen wird, beweist schon an sich, daß unsere Gegner einsehen, sie haben die Jugend verloren. Wenn die Jugend gehörte, dann gehörte die Welt! Das Wort wird sich bewahrheiten, dessen sind wir gewiß und dessen können wir uns freuen.

Achtung, Zimmerer! Über die Firma Helmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Spurre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Das Werk des Schooners „Anna“, der vom Stapel nach Lübeck bestimmt war, wurde von den Dampfern „Linnea“ und „Finland“ in der Ostsee treibend gesichtet. Der schwere Sturm hatte dem Schiffe welche Beschädigungen zugefügt, daß es sich mit Wasser füllte. Da an einem Neuen des Schooners nicht zu denken war, verließ die Kaufmacht denselben und brachte sich vermutlich der Boot, die von dem dänischen Schooner „Kina“ entdeckt und aufgenommen wurden, in Sicherheit.

Stötterheilkunde. Der nächste Stötterheilkursus beginnt am Sonnabend, d. 22. Okt. nachmittags 2 Uhr. Anmeldungen von steinernden Kindern aus allen hiesigen Volksschulen werden am Freitag, d. 21. Okt. nachmittags von 4—5 Uhr im Schulhaus Glöckengießerstraße 33 entgegengenommen. Die Sprechübungen finden an jedem Montag, Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr nachmittags statt.

Schöffengericht. Wegen Bekleidung verhandelte am Donnerstag das Schöffengericht gegen den Buchdrucker ehemaliger Karl Rahlgens hier selbst. Die Bekleidung sollte darin liegen, daß Beklagter den bei ihm beschäftigten Malchinenmeister S. in bartarem Tone erfuhr: „Die Putzmeile faun nicht so fort gehen!“ obwohl der Beklagte ihm hierzu keinen Anlaß gegeben habe. Im weiteren Verlauf des Wortwechsels, in dem sich S. über den fast einen halben Ton, der bei Rahlgens herzliche, beschwerte, sagte der Beklagte: „Sie hezen ja meine alten Leute gegen mich auf!“ Namentlich die letzte Auseinandersetzung sah S. als eine Bekleidung auf, weil derjenige, der von seinem Prinzip als Heizer bezeichnet wird, überall in seinem Funktionen behindert wurde. Daß die behaupteten Tatsachen wahr seien, mußte der Beklagte größtenteils selbst zugeben; er will aber die Auseinandersetzung nicht in beleidigender Absicht getan haben, sondern dieselben seien nur der Ausdruck krankhafter Erregung gewesen. In dem Ausdruck „faulnienhaftigen Ton“ müsse er aber eine Bekleidung erblicken und deshalb erhob er Widerklage. Das Gericht wies es bei der Klägerin kostspielig ab. Die von Rahlgens gebrauchten Ausdrücke seien zwar beleidigend, aber man müsse dem Beklagten die Wahrheit berechtigter Interessen zugestehen, ebenso dem Beklagten S., dessen Worte „faulnienhaftiger Ton“ gleichfalls eine Bekleidung enthielten.

Stadttheater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Es sei darauf außerordentlich gemacht, daß Sigrid Arnoldsson nur zweimal im Stadttheater auftritt und daß an eine Verlängerung des Gastspiels nicht gedacht werden kann. Am Sonnabend findet als erstes Gastspiel „Carmina“ statt. Die Künstlerin singt in dieser Oper die Partie der Violetta. In der Partie des Alfred wird sich ein junger lyrischer Tenor, Herr Camphausen, dem Publikum vorstellen.

Birkus Varieté. Der glänzende zweite Spielplan neigt sich seinem Ende zu. Es sind nur noch einige wenige Vorstellungen, in denen der selbe zur Aufführung gelangt. Ein Besuch des Birkus ist nur zu empfehlen.

„Diebstahl.“ Zum Hausschlur eines im Balauerhoft wohnenden Feintwarenhändlers, wurde gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr ein Sack mit 100 Pf. Kartoffeln (magnum bonum) gestohlen.

r. Schwarzer. Anlässlich der Stellung der Sozialdemokraten und der Erklärung des Genossen Hugo im Oldenburger Landtag wird

uns vom dortigen Vertrauensmann folgendes geschrieben: Wir Sozialdemokraten haben absolut keine Ursache uns für irgend einen, der in Betracht kommenden, den Chronologer extra ins Zeug zu legen ev. unsere Stimme für diesen oder jenen abzugeben. Der Schein, daß wir bei Stimmenhaltung direkt oder indirekt für die Ansprüche des Herzogs Günther eingetreten wären, hätte durch eine einfache Erklärung aus der Welt geschafft werden können. Stimmenhaltung wäre hier das einzige Richtige gewesen. Im übrigen werden die Genossen im Fürstentum bei passender Gelegenheit den Genossen Hugo hierüber appellieren. Denn die übergroße Mehrheit der Genossen im Fürstentum ist mit dieser Abstimmung nicht einverstanden.

r. Gutz. Durch einen Schuß verwundet.

Vor einigen Tagen wurde der Lehrer Nehls, der mit

seinem Blinde Lernkartei, in der Nähe des Hofs Muhs-

fühl von dem Besitzer desselben, Häveker, der sich auf der Jagd befand, durch einen Flintenschuß verwundet. Auf die Hilferufe des Lehrers eilte Häveker herbei, ließ ihn durch sein Führwerk nach dem Hof bringen und einen Arzt holen. Die Rehpasten sollen dem Lehrer in Kopf und Schulter gedrungen sein. — Verkauf. Die verwundete Baronin von Baulieu-Marconnay faute vom Großherzog das von ihr und ihrem Mann, dem Oberjägermeister von Baulieu-Marconnay lange Jahre bewohnte Haus mit großem Garten an der Blücherstraße für 25000 Mark. — Anstandsrede erlegung. Wie bestimmt verlautet, hat das Gemeinderatsmitglied Wagner, dessen Zeit erst am 1. Januar 1907 abgelaufen ist, sein Mandat wiederhergestellt. Die Gründe sind noch unbekannt. Wann der Gemeinderat die Gründe, die Herrn Wagner hierzu veranlaßt haben, anerkennt, so muß bei der im November stattfindenden Gemeinderatswahl für die noch 2 Jahre dauernde Amtsperiode ein Erzähler gewählt werden, statt 6 also wieder 7.

Ostsee. Die ehemalige Fahrradfabrik Dürsdoe & Co. ist an einen Herrn Bünz in Hamburg verkauft, der daraus eine Cored-beef-Fabrik machen will. Mit den Vorarbeiten für den neuen Fabrikationszweig ist bereits begonnen.

Rheineburg. Auf der Friederichschen Sägemühle hierstellt wurde nach der „L. Sie.“ ein junger Mann, der an der Kreisäge beschäftigt war, von einem wölfenden Sturz des Schädelbruch erlitten.

Schönberg. Arbeiterrisiko. In dem Schneide- und Hobelwerk des Tischlers Bährwaldi kam der Altvater Maack mit der einen Hand der Dampfäge zu nahe und schnitt sich mehrere Finger ab. Der Verunglückte mußte nach Lübeck ins Krankenhaus übergeführt werden.

kleine Chronik der Nachbargebiete. Die Hamburger „Engelmacherin“ Biese hat während ihrer Untersuchungshaft gegen ihren Cheffmann einen Strafprozeß angestrengt. Sie behauptet, sie habe von ihrem Arbeitsvertrag, den sie bei einer früher verblüfften Gefangenstrafe erzielt hatte, sich je ein Los der Hamburger und der Braunschweiger Lotterie gekauft und daraus 500 M. resp. 300 M. gewonnen. Diese Gewinne habe ihr Chefmann, der diese Lose in Händen hatte, erhoben; sie verlangte die Ausführung dieser Summen. Die Behauptungen in diesem Strafprozeß beruhen natürlich ebenfalls auf Phantasie. — Beim Spielen mit einem geladenen Teufel brachte sich ein Schmiedgeselle aus der Großen Wilhelmstraße in Altona eine schwere Schädelverletzung bei. — Ein Vorfall, der den Haustauen zur Warnung dienen sollte, trug sich, wie das „A. T.“ meldet, jüngst in Ottensen zu. Die Witwe B. hatte sich beim Fließschuppen eine Verletzung zugezogen, die die Frau wegen ihrer Gründigkeit zunächst nicht weiter beachtete. Die verletzte Hand sah wohl jedoch stark an, und vor einigen Tagen mußte der inzwischen nach Kiel übergesiedelten unglücklichen Frau in einer dortigen Klinik die Hand abgenommen werden. — Spurlos verschwunden ist der bei der „Deutonix“ in Harburg angestellte Arbeiter Berger, der häufig in einem Boot zu sehen hatte. Es wird angenommen, daß B. bei einem Anprall des Bootes gegen eine Schule ins Wasser gefallen ist und dabei seinen Tod gefunden hat. Die Polizei konnte noch nicht aufzufinden werden. — Zu dem Zeitpunkt bei Ciro, der unglücklich ein Jahr altes Kind dadurch, daß es in einen mit tödlicher Flüssigkeit gefüllten Kessel fiel. Das Kind wurde so schwer verbrüht, daß es verstarb. — Auf dem Gute Winnig bei Schleswig sind Mittwochabend fünf Gebäude eingeebnet. — Der Altencaudier Spatzenmann aus Mühlau (Wittenberge) der zahlreiche Einbrüche in Kirchen Norddeutschlands verübt, ist in Weißenfels verhaftet worden. — Der Endener Heringsslogger „Situs“ wurde in der Nordsee von dem Kohlendampfer „Prinz Wilhelm“ übergerannt und zum Untergang gebracht.

Hamburg. Der Finkenwärter Fischkutter „HF 92“ gesunken. Der Führer des Lotsendampfers „Simon von Utrecht“ machte in der vorvergangenen Nacht in Cuxhaven die Mitteilung, daß bei Großenfogelstrand ein kleines Fahrzeug gesunken sei, die Männer trieben längstens. Hierauf ist der Lotsendampfer „Neuerwerb“ nach der bezeichneten Stelle von Cuxhaven aus hingefahren und hat die Männer von dem Fahrzeuge entfernt und geborgen, da diese für die Schiffsahrt gefährlich werden könnten. Die Besatzung des Dampfers stellte hierauf fest, daß es der Finkenwärter „HF 92“ sei, der dort mit samt der Besatzung verloren gegangen ist. Es fehlen noch die Fischewer „HF 189“, „HF 69“ und „HF 8“. Über den Verbleib dieser drei Schiffe liegt bis jetzt nichts Neues vor. — Ein Kampf mit Einbrechern fand gestern im Hause Graetzeller 19 statt. Drei wurden drei Einbrecher bei ihrer „Arbeit“ gestört. Sie flüchteten schleunigst auf das Dach und eröffneten auf ihre Besoldeter ein Bombardement mit Dachziegeln. Ein riesiges Aufgebot von Schießleuten war den Verbrechern gegenüber machtlos. Schließlich wurden sie durch die Feuerwehr mit der Spritze vom Dach heruntergeschlagen und dann verhaftet. Alle drei sind alte Sichthäuser.

Hamburg. Krankenhausprozeß. Nach Einführung in die Dienstags-Verhandlung stellte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. von Bergen, fest, daß wie schon in andern Verhandlungen, so auch diesmal wieder ein Antrag der Angeklagten auf Ablehnung des gesamten Geschäftshofes wegen Gefangenheit und aus Überweitung der Sache an ein Berliner Gericht vorliege. Dieser Antrag ist jedoch bisher stets abgelehnt worden. Ferner sei von dem Angeklagten Fabrikant Dr. Sandow ein Schreiber aus Lugano eingelaufen, daß er wegen schwerer Erkrankung nicht reisefähig sei. Das Gericht habe ihm jedoch mit einem Haftbefehl gedroht und damit erreicht, daß Dr. Sandow heute zur Stelle sein werde. Ebenso ist der entgegengestellte Schriftsteller Lemke nicht erschienen. Nach längerer Beratung beschloß das Gericht, gegen ihn einen Haftbefehl zu erlassen und ihn zu der heutigen Sitzung vorführen zu lassen. Darauf wurde die weitere Verhandlung auf Mittwoch vorzeitig vertagt.

Friesland. Blutvergiftung. Die Frau des Schmiedemeisters A. verlor sich vor einigen Tagen den Finger der rechten Hand durch einen Splitter. Die Frau

achtete anfangs wenig auf die kleine Wunde, bis Hand und Arm nach einigen Tagen bedenklich anschwellen. Der Arzt gezogene Urzt ordnete die Überführung der an Blutvergiftung bedenklich Erkrankten in das „Johannis-Stift“ an, wo die Kermste nunmehr verschieden ist.

Oldenburg. Die „Hut ab-Geschichte“ wurde am 10. Oktober in einer Versammlung sämtlicher Kriegervereine des Landes behandelt. Der Kriegerbundesvorstand verordnete bekanntlich, daß bei der Parade vor dem Großherzog der Hut abgezogen werde. Der Verein in Uccum, der öffentlich ausgeschlossen. In der Versammlung waren fast sämtliche Anwesende (über 100) gegen das Gutachten, wenn sie auch das Vorgehen Uccums nicht billigten. Als dann ein großer zögerlicher Erlob verlesen wurde, daß der Großherzog das Protokoll bestimmt niederlegen werde, falls man seinem Wunsche, bezüglich das Gutachten, nicht folge, beschlossen die Versammlungen, ihre Vereine zunächst damit bekannt zu machen, ehe sie sich endgültig erklärten. Dem Großherzog soll vom Verlaufe der Verhandlungen Bericht erstattet werden. Die „Hut ab-Geschichte“ kann also noch heiter werden.

Emden. Der in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober herrschende heftige Sturm überraschte die auf den Fischgründen in der Nähe der Doggerbank befindliche gesamte Flotte der deutschen und holländischen Fischerei, soweit sie sich auf der Station befand, vollständig. Alle Bogger hatten ihre Netze in See stehen und diese teils erst abends spät ausgesetzt. Fast die ganze Flotte ist verloren gegangen. Ein großer Teil der Flotte war morgens verschwunden, der Rest befand sich in unbrauchbarem Zustand. Infolgedessen waren fast alle vom Sturm bestossenen Bogger gezwungen, die Fischerei zu unterbrechen und nach Hause zu segeln. Von der hiesigen Flotte wurden 31 Bogger, von der holländischen mehr als 200 Bogger mit schwerem Verlust zur Hafte gezwungen. Der Schaden ist sehr groß und um so empfindlicher, als die Fischerei in der betreffenden Nacht sehr ergiebig gewesen war, sobald mit den Regen eine große, kostbare Beute in die Meeresnebel versunken ist. Leider hat die hiesige Flotte den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen.

Güdecker Stadttheater.

„Othello“. Trauerspiel in 4 Akten von Shakespeare. Es ist gewiß erstaunlich, daß die Direktion unserer Bühne bestrebt ist, die grünen Bühnendichter mehr als bisher zu Wort zu lassen. Auf Grillparzer folgte Shakespeare. „Othello“ ist das Drama, in dem Eifersucht und Leidenschaft sich bis zur Majestät austoben; es vermag die Gemüter der Zuschauer in höchste Erregung zu versetzen, wenn seine Wiedergabe eine gute ist. Die Aufführung des Trauerspiels am Mittwoch war aber nicht so einwandfrei, daß sie einen großen Genuss gewährten konnte. Herr Höfer gab zwar den Othello mit großer Eidenhaftlichkeit, doch nutzte dieselbe oft etwas gefrustelt an; auch der Stimmaufwand hätte manchmal etwas geübt werden können. Immerhin hatte sich der Künstler mit unverentümlichen Fleiß seiner Aufgabe angenommen und erzielte namentlich in der letzten großen Szene reichen und verdienten Erfolg. Die Desdemona hatte in Dr. Mehl eine recht gute Beteiligung, die namentlich in der Sterbeszene ergreifende Töne anzuschlagen vermochte. Weniger glücklich war der schurkische hämische Iago durch Herrn Mehl bezeugt. Die Verüstung des Künstlers, die auch einige gute Momente aufzuweisen hatte, litt bedeutend unter dem häufigen Versprechen und an zu großer Wirkung des Souffleurs. Die übrigen Mitwirkenden trugen nicht wesentlich dazu bei, die Vorstellung zu einer genügsamen zu gestalten; einige machten sogar einen etwas dilettantischen Eindruck. Es schien, als ob der Vorstellung die nötige Vorbereitung gefehlt hätte.

P. L.

Weges Brüderlichkeit.

Königsw. Zwei russische Desertiere erschlossen. In der Nähe der Kolonie Kostica er schossen vor der russisch-österreichischen Grenze ein Gruppenführer und vier russische Desertiere, die nach Österreich zu flüchten beabsichtigten. Da solchen Sachen ist die russische Soldateska groß.

Königsberg. Einweder sig oder nix! Wie die Eisenbahndirektion der Königsberger Ag. Sig. mitteilte, ist der Güllsbote bei der Hauptstelle, Franz Bernhard Kowalski unter Mitnahme von 42000 M. Kassengeldern verlost. Auf seine Entlohnung von 300 Mark ausgezahlt worden.

Stettin. Eisenbahnunglück. Bei Altdamm sind 2 Eisenbahnzüge zusammengefahren. Der Rangiermeister Krüger wurde lebensgefährlich, der Stationsassistent Schröder leicht verletzt. Der Betrieb erlitt eine mehrstündige Störung.

Stuttgart. Giflige Pilze. Die aus vier Personen bestehende Familie des Schreiners Biebler in Bergheim erkrankte infolge Genusses von Schwämme, die sie für Champignons angesehen hatte. Biebler selbst liegt schwer krank darnieder. Eine Nachbarsfrau, die auch von den Schwämmen gegessen hatte, ist bereits gestorben.

Tarvis. Der überfällige Dampfer „Djurazura“ erlitt auf der Fahrt von Marseille Maschinenschaden und wurde durch einen fremden Dampfer in Trieste eingeschleppt. An Bord ist alles wohl.

Donnerstagmorgen 11½ Uhr entschloß sich nach schweren qualvollen Leiden unsere kleine süße unvergessliche Frieda im Alter von 1 Jahr 8 Monaten. Dies zeigen an die tiefbetrübten Eltern und Großeltern noch Verwandten.

Ernst Krüger u. Frau, Marie geb. Hoffmann

Die Beerdigung findet am Montagvormittag 8½ Uhr vom Trauerhause, Stavenstr. 29, I. statt.

Frente morgen 8½ Uhr entschloß sich unser kleiner Hermann im Alter von 16 Wochen.

Dies zeigen an die tiefbetrübten Eltern und Angehörigen.

D. Koops u. Frau, geb. Schröder.

Zum 1. November

ein ordentlicher Haushalter

gefindt.

J. Hamann, Adelstraße 33b.

